

Daniel Krüger

Der Ethnologe als Berater Rekonstruktion einer Beratungshaltung

Der Ethnologe und Berater, von dem die nächsten Seiten handeln, war Dirk Wilking. Er war seit 1999 im Mobilem Beratungsteam Brandenburg (MBT) tätig und seit 2008 sein Leiter. Über zwanzig Jahre war er Gesicht des MBT, Ideengeber und hat – gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen – das Konzept der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus geprägt. Dirk Wilking starb am 30. Dezember 2019.

Dieser Text ist kein Nachruf auf ihn, sondern vielmehr der Versuch, seinem Wunsch zu entsprechen, noch einmal seine ethnologische Haltung als eine Grundlage der Beratungsarbeit in Brandenburg zu erklären. Dirk Wilking machte dafür wenige Wochen vor seinem Tod ein paar Notizen. Es sind kleine Textfragmente, einige knappe Sätze und Stichpunkte, die recht große (ethnologische) Fragen behandeln. In ihrer Kürze lassen sie vieles offen und sind gleichermaßen bestimmt durch narrative Elemente, Polemik und Pointe. Sie lassen damit auch Merkmale des individuellen Beratungsstils ihres Urhebers durchscheinen. Die Notizen stehen unter der Überschrift:

„Um modisch verbreitetem Unfug vorzubeugen, hier einige Bemerkungen zur ethnologischen Haltung.“¹

Nach meinem Eindruck sperren sich die Notizen gegen einen einfachen Zugang, weil sie zum Teil Kenntnisse von Diskussionsprozessen sowie von fachlichen und persönlichen Kontexten voraussetzen. Sie haben aber auch das Anliegen, zu einer Debatte beizutragen, eine Position darzulegen und an ihr festzuhalten. Ich will die Textfragmente deshalb nicht nur wiedergeben, sondern sie als Ausgangspunkt für eine Rekonstruktion der Grundzüge von Dirk Wilkings Beratungsarbeit nehmen.

¹ Wilking, Dirk: unveröffentlichte Notizen, Potsdam 2019.

Frauke Postel hat vor mehr als zehn Jahren im dritten Einblicke-Band das Arbeitskonzeptes des MBT in Brandenburg dargelegt.² Dirk Wilking selbst hat im darauffolgenden Band die Entwicklung des Konzepts und der Arbeit umrissen.³ Unsere klient*innenbezogene Beratung nimmt die Akteur*innen, Bedingungen und Ressourcen in den Blick. Wir verstehen Beratung als „Kommunikation mit den Bürgern [...], als einen auf Entwicklung hin orientierten Prozess, der die jeweilige Lebenswirklichkeit und die Themen der Bevölkerung zum Ausgangspunkt nimmt“.⁴ Dieser Ansatz ist weiterhin die Grundlage unserer Arbeit.



Frauke Postel und Dirk Wilking

Für den Berater Dirk Wilking war entschieden, dass das MBT Brandenburg seit Ende der 1990er Jahre mit einer ethnologischen Haltung arbeitet und arbeitet. Eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen sieht das sicher anders – wir sind plural in den Herangehensweisen. Die Erklärung der Beratungshal-

² Postel, Frauke: Gedanken zum Arbeitskonzept des Mobilen Beratungsteams, in: Wilking, Dirk/Kohlstruck, Michael (Hg.): Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung. Einblicke III. Ein Werkstattbuch, Potsdam 2010, S. 9–17.

³ Wilking, Dirk: Die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus aufnehmen – 20 Jahre mobile Beratung im Land Brandenburg, in: Wilking, Dirk/Kohlstruck, Michael (Hg.): Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung. Einblicke IV. Ein Werkstattbuch, Potsdam 2012, S. 9–50.

⁴ Postel 2010, S. 11.

tung aus der Ethnologie ist ein mögliches Professionsverständnis. Man kann genauso gut aus anderen Berufsfeldern kommend zu derselben oder einer ähnlichen Haltung gelangen, sei es beispielsweise vor dem Hintergrund der sozialen Arbeit oder der systemischen Beratung. Aus der Ähnlichkeit der jeweiligen professionellen Haltungen erwächst der Kern unserer gemeinsamen Beratungshaltung, die bestimmt ist durch die eigene Präsenz und die Reflexion der eigenen Rolle, die Hinwendung zu den Menschen und die gleichzeitige Distanz sowie den Blick auf Relationen und Ressourcen. Für den Ethnologen Dirk Wilking war das methodologisch eine Anwendung der Ethnologie.

Das Interesse an den Menschen

Zum fragmentarischen Charakter der hinterlassenen Notizen gehört, dass sie den Gegenstand der ethnologischen Haltung kaum systematisch entwickeln. So bieten sie beispielsweise keine greifbare Erklärung an, was Ethnologie ist. Für die Rekonstruktion der Beratungshaltung ist dies allerdings eine zentrale Frage, wird sie doch mit den Notizen implizit zum Ausgangspunkt der Haltung gemacht.

Der britische Kulturtheoretiker Raymond Williams entwickelte die Idee von Kultur als „a whole way of life“,⁵ als Gesamtheit einer Lebensweise. Derart weitgefasst untersucht die Ethnologie als empirische Sozial- und Kulturwissenschaft die Lebensweisen und Weltverständnisse der Menschen in ihren sozialen Zusammenhängen. Ethnien als Forschungsgegenstand haben historisch den Namen geprägt, spielen heute aber nur als eine Form sozialer Gruppenkonstruktion eine Rolle.

Tradition hat in der eher randständigen und kleinen Disziplin das Interesse an Forschungsthemen und -gegenständen, die in anderen Wissenschaften eher als abseitig verstanden werden. Ebenso tradiert ist in der Ethnologie die diskursiv verflochtene, begriffliche Paarung des Eigenen und des Fremden. Die Ethnologie untersucht nicht nur aus europäischer Sicht „fremde Völker“ oder „fremde Systeme“ im eigenen Kulturraum, sondern thematisiert damit unter anderem die Identitätskonstruktionen von Eigen- und Fremdheit. Ausgehend von der empirischen Forschung stellen Ethnolog*innen Relationen her, beschreiben Systeme und leiten daraus verallgemeinernde Aussagen ab.

Insbesondere wird das ethnologische Selbstverständnis – gerade in Abgrenzung zu anderen Disziplinen – aus den Zugängen und Methoden der

⁵ Williams, Raymond: *Culture and Society 1750-1950*, London 1958, S. 325.

Ethnologie begründet. Mit Feldforschung und teilnehmender Beobachtung treten Ethnolog*innen in direkten Kontakt zu den Menschen. Ethnolog*innen gehen zu ihnen, reden mit ihnen, leben mit ihnen und versuchen aus diesen Anschauungen und Erfahrungen heraus, die Lebenspraxis der Menschen zu verstehen und zu übersetzen.

Für die Professionalisierung von Ethnolog*innen bedeutet das auch, sich mit drei grundlegenden Problemen auseinanderzusetzen: Wie können wir Phänomene in anderen Kulturen *verstehen* und *darstellen*, wenn uns nur die eigenen kulturspezifischen Begriffe und Vorstellungen zur Verfügung stehen? Wie lassen sich vor diesem Hintergrund empirisch verifizierbare und intersubjektiv nachvollziehbare, also *objektive Erkenntnisse gewinnen*? An diesen Fragen macht sich die Wissenschaftlichkeit der Ethnologie fest. Zum ethnologischen Handwerkszeug gehören deshalb neben Kenntnissen der Hermeneutik sowie von Erkenntnis- und Repräsentationstheorien die ständige Reflexion der eigenen Rolle und der eigenen Methoden.

Ich kann an dieser Stelle offenkundig keine umfassende Einführung in die Ethnologie geben. Der kurze Überblick soll vielmehr einige wesentliche Bezugspunkte für eine aus der Ethnologie begründete Haltung zeigen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Menschen und ihre Lebenswelten, konkret und mit ihrer ganzen Komplexität. Grundlagen für das Verstehen sind, zu den Menschen zu gehen, sich auf sie einzulassen, möglichst unvoreingenommen zu beobachten sowie die eigene Rolle und Sichtweise reflektieren und in Relation stellen zu können. In seinen Notizen ist Dirk Wilking auf diese Aspekte eingegangen. Sie sollen im Folgenden vertieft werden.

Die narrative Methode

Zuvor möchte ich aber abschweifen, weil auch Dirk Wilkings Notizen bereits in ihrer ersten Sequenz Exkurse machen. Die Notizen zeigen neben ihrem Thema der Haltung auch eine Herangehensweise, die für seinen Beratungsstil steht und die ich hier kurz vorstellen möchte. Ich bezeichne sie als narrative Methode – Storytelling wäre ebenfalls eine adäquate Bezeichnung –, auch wenn mir nicht bekannt ist, dass Dirk Wilking sein Vorgehen so benannt hätte. Das ist nicht unmittelbar eine ethnologische Methode. Mit dem hohen Wert aber, der Erzählungen und ihren sinngebenden Deutungsmustern, dem gesprochenen Wort und dem Geschichtenerzählen als Ausdrücke und als Quellen in der Ethnologie zukommt, leuchtet Storytelling als Methode eines Ethnologen ein.

Die folgende Notiz hat die Funktion, einleitend an die Ethnologie als Wissenschaft heranzuführen. Wie bereits gesagt, macht sie das ohne direkt greifbare Begriffsbestimmung:

„Die europäische Ethnologie ist nur eine von vielen. Jede Zeit hat ihre eigene entwickelt. Herodot (ca. 490/480-430/420 v.u.Z.) beschrieb die bekannten Kulturen und Länder für die griechischen Expansionsstrategien. Der Tunesier Ibn Chaldūn (1332-1406) untersuchte die mediterranen Kulturen auf den soziologischen Zusammenhalt. Ibn Battūta aus Marokko (1304-1377) war einer der ersten Reiseschriftsteller: Von Fes reiste er über die Grenzen der bekannten Welt nach China, auf die Malediven, nach Sumatra und an den Aralsee, nach Indien, Samarkand, Baghdad, Konstantinopel, Bulgarien. In Afrika kam er bis in die Sahara nach Timbuktu, in Ostafrika bis nach Sansibar, Mombasa und Mogadischu. Das zu einer Zeit, in der wir hier gerade begannen, Löffel zu schnitzen. Das Interesse an den Ländern und ihren Kulturen war, wie immer bei der Forschung, von wirtschaftlichen Interessen geleitet.“

Was könnten erste Reaktionen nach dieser Erzählung sein? Ein großes Fragezeichen oder Begeisterung für die Bilder ferner Orte im Kopf? Der eine oder die andere mag die Notiz als unwissenschaftlich, vorurteilsbehaftet oder am Thema vorbei abtun. Vielleicht weckt sie aber auch Interesse an einer Diskussion.

Diese Art der Erzählung, auch als narrative Methode in der Beratung, macht keine eindeutigen Vorgaben, sondern ein Angebot zum Selberdenken. Sie öffnet einen Raum für Assoziationen, Projektionen und Interpretationen. Mit ihren Irritationen schafft sie Interesse und Reibungspunkte. Die Erzählung ist aber nicht willkürlich. Sie ist nicht irgendeine Geschichte, sondern in ihren Aussagen, auch in den Abschweifungen zielbestimmt. Ich möchte das mit meiner Interpretation der Notiz verdeutlichen:

Was sagt das Textfragment über Ethnologie? Es benennt Kulturen und ihren Zusammenhalt als Gegenstand der Ethnologie und kennzeichnet sie mit der Raum-/Zeit-Differenzierung als sozial bedingt. Mit dem Vergleich der Ethnologien in den verschiedenen Kulturen verweist die Notiz auf den kulturvergleichenden Ansatz der Ethnologie selbst. Die Perspektive der Ethnologie zielt „über die Grenzen der bekannten Welt“ hinaus, ist aber auch interessegeleitet. Am Beispiel des beschriebenen Forschers Ibn Battūta zeigt er die Aufgabe von Ethnolog*innen, für ihre Forschung in die Welt zu gehen. Alles zusammen ist geschrieben aus der Sicht eines Ethnologen; damit ist der Text wiederum selbst Zeugnis einer ethnologischen Herangehensweise.

Auch wenn ich diese Interpretation begründen kann, erhebe ich keinen Anspruch auf alleinige Gültigkeit. Vielmehr wäre es wünschenswert, dass

Leser*innen aus dem Textfragment andere Schlüsse ziehen beziehungsweise interessante, auch kritische Fragen entwickeln. Im Gespräch, insbesondere im Beratungsgespräch, hätten wir damit Gesprächsstoff. Das ist das Ziel der narrativen Methode.

Präsenz und Fremdheit

Zur Rolle von Ethnolog*innen weisen Dirk Wilkings Notizen auf Georg Simmels „Exkurs über den Fremden“⁶ hin. Dieser Abschnitt in Simmels „Soziologie“, 1908 erschienen, gilt heute zum Beispiel als ein Ursprungstext der Migrationssoziologie. Über Robert Ezra Park hat Simmel „Fremder“ als „Marginal Man“ Eingang in die Stadtsoziologie gefunden.

Dirk Wilking interpretierte den Text knapp als Erklärung des ethnologischen Rollenverständnisses: „Der Ethnologe ist der professionalisierte Fremde, der sich engagiert, aber nicht Partei ergreift.“⁷ Diese nicht unmittelbar naheliegende Deutung bedarf einer Erklärung, zumal Simmel sie wahrscheinlich so nicht im Sinn hatte.

Der Fremde ist bei Simmel aus soziologischer Sicht eine Figur, die zu einer sozialen Gruppe hinzugekommen ist, um zu bleiben. Er ist anwesend und gleichzeitig durch seine Beweglichkeit definiert. Er kann mit allen in der Gruppe in Berührung kommen, ohne mit ihnen „organisch verbunden“ zu sein. Dem Fremden kommt damit eine besondere Rolle zu:

„Weil er nicht von der Wurzel her für die singulären Bestandteile oder die einseitigen Tendenzen der Gruppe festgelegt ist, steht er allen diesen mit der besonderen Attitüde des ‚Objektiven‘ gegenüber, die nicht etwa einen bloßen Abstand und Unbeteiligtheit bedeutet, sondern ein besonderes Gebilde aus Ferne und Nähe, Gleichgültigkeit und Engagiertheit ist.“⁸

Im Gegensatz zu Simmels Fremden gehen Ethnolog*innen nicht nur in ein Forschungsfeld hinein, sondern nach einiger Zeit auch wieder aus ihm heraus. Das ist wie ihr Forschungsinteresse Teil der Profession. Die Ähnlichkeit der Rollen, so der Ansatz von Dirk Wilking, besteht im Dazwischensein, zwischen Präsenz und Beweglichkeit, zwischen Zugehörigkeit und Fremdheit. Ethnolog*innen nehmen teil, ohne ganz Teil zu werden. Aus diesem

⁶ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1908, S.509-512.

⁷ Wilking 2019.

⁸ Simmel 1908, S.510.

Verhältnis zum Forschungsfeld, der ethnologischen Perspektive, erwachsen ihre Erkenntnisse. Diese Rolle ausüben zu wollen und zu können, ist ihre professionelle Kompetenz.

Sich gleichzeitig zu engagieren und nicht Partei zu ergreifen beziehungsweise die besondere Verbindung von Engagiertheit und Gleichgültigkeit, ist in dieser Lesart die wesentliche Herausforderung für die ethnologische Haltung.

Mit einem Zwischenschritt lässt sie sich auf die Beratungshaltung übertragen, wie sie Dirk Wilking vertreten hat. Beratungssettings sind in der zeitlichen Dauer, der Ortsgebundenheit und in Hinblick auf die personelle Zusammensetzung variabler als ethnologische Forschungsaufenthalte im Feld oder die Anwesenheit von Simmels Fremden in der sozialen Gruppe. Zudem unterscheiden sich Aufträge und Ziele. Aufträge für Ethnolog*innen entwickeln sich aus Forschungsfragen, Berater*innen werden aus dem Beratungsfeld beauftragt. Ethnologische Forschung zielt auf wissenschaftliche Erkenntnisse, Beratung unter anderem auf die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten der Beratungsnehmer*innen.

Es bietet sich an dieser Stelle an, ein System zu abstrahieren, das im Falle der Beratung durch die Berater*innen, die Beratungsnehmer*innen, ihre jeweiligen Subsysteme und ihre Interaktion bestimmt ist. Die Ähnlichkeiten von Ethnologie und Beratung in der Interaktion lassen die Unterschiede in Aufträgen und Zielen zurücktreten. Ethnolog*innen und Berater*innen sollen ihrem Gegenüber mit dem Blick von außen begegnen und dessen Autonomie wahren. Verallgemeinert zielt ihre Interaktion darauf, Wissen zu generieren.

Was heißt es, wenn wir für die Beratungshaltung ebenfalls auf die Idee vom „professionalisierten Fremden“ und die Verbindung von Engagiertheit *und* Gleichgültigkeit rekurren? Zum einen bezieht sich die Engagiertheit natürlich auf die Umsetzung des Arbeitsauftrags, der im Falle des MBT allgemein durch die brandenburgische Landesregierung und speziell durch die einzelnen Beratungsnehmer*innen gegeben wird. Zum anderen ist damit die Interaktion mit den Beratungsnehmer*innen gemeint: präsent, zugewandt, Anteil nehmend, Sichtweisen zur Verfügung stellend und Angebote machend. Dagegen bezieht sich Gleichgültigkeit auf die Distanz der Berater*innen zum System der Beratungsnehmer*innen. Selbstverständlich wirkt eine Beratung auf dieses System. Dennoch sind Berater*innen nicht Teil dessen. Aus dieser Fremdheit bildet sich ein spezifischer Blick auf die Akteur*innen und ihre Lebenswelt und damit eine beraterische Perspektive. Die Fremdheit bestimmt somit eine notwendige Grenze des beraterischen Handelns.

Verstehen der Eigenlogik

Präsenz, Fremdheit und die Perspektive, die sich aus ihrer Verbindung entwickelt, haben in der Ethnologie methodisch ihre Entsprechung in der Feldforschung und der teilnehmenden Beobachtung. Dirk Wilking notierte dazu: „In der MBT-Szene grassieren derzeit die Begriffe ‚Feldforschung‘ und ‚teilnehmende Beobachtung‘ als angewendete Verfahren. Beide Begriffe bezeichnen wichtige ethnologische Methoden. [...] [D]ie Begriffe [werden] aber sehr willkürlich verwendet. Wenn ich etwa mit dem Dienstwagen durch Lübben⁹ fahre, habe ich weder eine Feldforschung, noch eine teilnehmende Beobachtung gemacht. Beides setzt in der Ethnologie voraus, dass man über einen längeren Zeitraum (idealerweise 1 Jahr) seinen Wohnsitz im Forschungsgebiet hat und mit den Menschen lebt.“¹⁰

An der Notiz fällt die Verschränkung von Ethnologie und Beratung auf. Ich lese sie als Hinweis auf die Verbundenheit beider Arbeitsfelder für Dirk Wilking. Kern der Notiz ist jedoch eine Kritik an der Methodenpraxis und damit das Plädoyer für eine aus der Ethnologie stammende Methodik des Verstehens.

Die unqualifizierte Aneignung ethnologischer Methoden hat eine gewisse Verbreitung. Die bloße Nennung methodischer Fachbegriffe dient beispielsweise der Aufwertung einer Vorgehensweise. So wird aus simplen deskriptiven Verfahren vorgeblich eine dichte Beschreibung, ohne die damit verbundene Notwendigkeit einer ethnologischen Übersetzungsleistung oder der Symbolisierung als Mittel zum Erkenntnisgewinn verstanden zu haben. Ebenso wird die teilnehmende Beobachtung als Bezeichnung herangezogen, wenn man mal eine Veranstaltung besucht, ein paar Stichpunkte mitgeschrieben und ein Foto gemacht hat. Das war für einen Ethnologen wie Dirk Wilking deshalb ein Ärgernis, weil diese Methoden den Kern der ethnologischen Arbeitsweise und damit des Selbstverständnisses ausmachen. Nur bei korrekter Ausführung können die Ansprüche an Wissenschaftlichkeit eingelöst werden.

Feldforschung und teilnehmende Beobachtung folgen einem spezifischen Erkenntnisinteresse und bieten einen spezifischen Erkenntnisgewinn. Wie kommen Ethnolog*innen zu ihrer Empirie? Sie gehen ins Feld. Sie sind räumlich und zeitlich¹¹ präsent, im Geschehen. Sie treten in Interaktion mit ihren Beobachtungsobjekten, den Menschen vor Ort, um ihre Interaktionen

⁹ Es kann auch irgendein anderer Ort sein.

¹⁰ Wilking 2019.

¹¹ Der als Idealfall genannte Zeitraum einer Feldforschung von einem Jahr begründet sich aus dem Erleben eines Jahreszyklus.

zu verstehen. Und sie gehen wieder aus dem Feld, um zu reflektieren. Diese greifbaren Erfahrungen und die gleichzeitige Nicht-Zugehörigkeit ermöglichen die ethnologischen Erkenntnisse über die Sinngebungen, Deutungs- und Handlungsmuster der Menschen und die Eigenlogiken ihrer Lebensweisen. Um ihnen nahe zu kommen – das heißt auch, um sich von den Annahmen und Deutungen zu lösen, die man selbst mitbringt, bedarf es der räumlichen und zeitlichen Präsenz sowie der zugehörigen wissenschaftlichen Professionalisierung.

Übertragen auf die Beratungshaltung bedeutete die ethnologische Herangehensweise für Dirk Wilking zum einen, der Lebensrealität der Menschen, die er beriet, nahe zu kommen und in dem Gebiet zu leben, in dem er auch arbeitete. Zum anderen hieß es, das Verständnis des Beratungsfeldes aus dessen Eigenlogik zu entwickeln und die Beratungspraxis aus der Lebenswirklichkeit vor Ort abzuleiten. Die Bedeutung dieser Haltung machte Dirk Wilking in einem Satz deutlich: „Ethnologie ist eine Lebenshaltung.“¹² Ich denke, dass er damit zum einen eine Haltung meinte, die ein Leben und alle seine Aspekte prägt. Zum anderen ist es eine Haltung, die sich aus dem Leben bildet und mit ihm in Beziehung steht, eine lebensbejahende Praxis.

Rollenreflexion

Dirk Wilking wollte sich mit seinen Notizen einmischen und noch einmal seine Beratungshaltung stark machen. Als Problem benannte er: „Die derzeitige Ethnologie hat diese Haltung [wie zuvor mit dem ‚professionalisierten Fremden‘ und ethnologischer Methodologie begründet – d.V.] verlassen. Sie ist übergegangen in eine karitative Ethnologie, die in die Kulturen aktiv interveniert.“ Es ließe sich darüber streiten, ob das pauschale Urteil über die Ethnologie zutrifft – ich teile es nicht. Ich meine aber, dass die Notiz nicht darauf zielt, die beruflichen Perspektiven von Ethnolog*innen zu bewerten. Sie verdeutlicht eher eine Kontroverse. Ich habe zudem den Eindruck, dass auch an dieser Stelle gleichermaßen die Rede von Ethnologie und Beratung ist.

Bezogen auf das Feld der Beratung dreht sich die Kontroverse um die Fragen: Was ist Mobile Beratung? Welche Überlegungen, Herangehensweisen und Konzepte zeichnen Mobile Beratungsarbeit im Kontext Rechtsextremismusprävention und Demokratieentwicklung aus? Die Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Bundesweit wird diese Arbeit von einer Vielzahl von

¹² Wilking 2019.

Trägern und damit von vielen verschiedenen Menschen gestaltet. Zugleich positionieren sich die Akteur*innen in einem Feld von Öffentlichkeitsarbeit, politischen Agenden sowie Konzept- und Förderlogiken.

Ich gehe davon aus, dass Mobile Beratung – wie ihr Gegenstand, die Förderung einer pluralen Gesellschaft – plural angelegt ist. Für sie lassen sich Rahmenbedingungen, Aufgabenfelder, Arbeitsprinzipien und andere strukturelle Vorgaben festlegen. Weil diese aber teils unterschiedlich gestaltet sind und weil Beratung immer situative Interaktion von Individuen ist, kann die Beratungsarbeit im Detail nicht definiert, sondern muss in ihrer Pluralität beschrieben werden. Diese Pluralität Mobiler Beratung ist nicht nur durch verschiedene Rahmenbedingungen in den Bundesländern und verschiedene Trägerkonzepte bedingt, sie wird durch die Berater*innen auch individuell getragen. In der Schnittmenge der verschiedenen individuellen Beratungsstile sowie der Verständnisse und Herangehensweisen bildet sich eine allgemeine Praxis der Mobilen Beratung.

Die Kontroverse handelt von dieser Schnittmenge. Was ist die gemeinsame Beratungshaltung? In Abgrenzung zur wohlmeinenden, letztlich paternalistischen Intervention hat sie Dirk Wilking aus der Ethnologie begründet mit den Eckpunkten Präsenz, Zugewandtheit, Nicht-Zugehörigkeit und Entwicklung der Beratungspraxis aus der Lebenswirklichkeit der Menschen.